

Zeitschrift: Fachzeitschrift Heim
Herausgeber: Heimverband Schweiz
Band: 71 (2000)
Heft: 3

Artikel: Schüler und Altersheimbewohner : blumige Phantasie und tolle Erlebnisse
Autor: Halder, Reimar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-812039>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schüler und Altersheimbewohner:

BLUMIGE PHANTASIE UND TOLLE ERLEBNISSE

Von Reimar Halder

Was haben sich Schüler und alte Menschen zu sagen? Was lässt sich gemeinsam tun und erleben? Fragen, die sich Luc-Olivier Grütter und Felix Graf in Bauma stellten. Der Lehrer der Gesamtschule Wellenau und der Leiter des Alters- und Pflegeheims Blumenau stellten spontan Erstaunliches auf die Beine und schufen eine Art Plädoyer für menschliche Kontakte.

Ohne grossen Pläne

Luc-Olivier Grütter und Felix Graf sind gute Freunde. 1994 starteten sie zum 100-Jahr-Jubiläum der Blumenau mit dem Kinderzirkus Pipistrello ein erstes gemeinsames und spannendes Projekt. Als sie sich letzten Herbst an einer Vernissage begegneten, waren sie sich einig, dass man wieder einmal etwas tun, die Generationen wieder einmal zusammenführen sollte. Sie seien beide keine grossen Planer, sagen sie. Alles, was bald einmal vorgesehen war, war ein Bazar für den 11. Dezember, der weniger das Zentrum des Projekts darstellen, als vielmehr ein zeitlicher Fixpunkt in einer Kette von spontanen Aktivitäten sein sollte. Denn Felix Graf findet Bazar eigentlich wenig originell. «So einen führen alle durch.»

Luc-Olivier Grütter unterrichtet 18 Schüler, darunter auch die Tochter von Felix Graf, der ersten bis vierten Klasse im Weiler Wellenau. Mit ihnen wollte er interessante Gespräche mit der älteren Generation führen und ganz einfach den Plausch haben. Das private Altersheim von Felix Graf steht in Lipperschwendi, einem anderen Weiler bei Bauma im Zürcher Oberland. Es ist eigentlich ein ganzes Quartier mit mehreren Häusern und einem Bauernhof. Zur

Zeit seiner Gründung war es die erste «Trinkerinnen-Anstalt» der Schweiz. Auch heute noch umfasst das Heim eine Wohngruppe für Menschen im Vorrentenalter mit Alkoholproblemen. Felix Graf wollte mit dem Generationenaustausch etwas Schwung und Leben in den Betrieb bringen.

Unzählige Fähigkeiten

Ein erstes gemeinsames Essen in der Blumenau diente dazu, die Hürden abzubauen, indem sich die Schüler vorstellten, und die Senioren feststellten, dass sie es mit herzigen, anständigen Kindern und nicht mit schlecht erzogenen Lausebengeln zu tun bekommen. So war es im Rückblick ein Leichtes, die gegenseitige Neugierde zu wecken. Als nächstes überraschten die Kinder die Blumenau-Bewohner mit Adventgestecken auf ihren Zimmern.

Es begannen vier, fünf ganz intensive Wochen, wie sich der Lehrer und der Heimleiter erinnern. Gemeinsam wurden Räbenlichter geschnitzt, es wurde gemalt, gebacken und geredet, gestickt gebastelt und gesungen. Die Senioren wurden ausgiebig über das Leben zu Beginn des 20. Jahrhunderts befragt, die Schüler erzählten Geschichten und trugen Gedichte vor. An

einem Elternabend wurden auch die Eltern der Schüler informiert und nach Möglichkeit miteinbezogen. Viele von ihnen beteiligten sich aktiv an allen möglichen Tätigkeiten.

Die Initianten staunten, wie viele Fähigkeiten Menschen dreier Generationen vereinigen können und wie viele Produkte dabei entstehen. Es kamen selbst gegessene Zinnfiguren dazu, auch Socken, Handschuhe, Konfitüren, Teigwaren, unzählige Papeterie-Produkte, Kalender, Bleischnecken, Seifen, Tongefässe und Seidentücher. Kaum vorzustellen, dass all dies an einem Bazar Abnehmer finden kann. Luc-Olivier Grütter selbst schmückte täglich frühmorgens die Fassade der Blumenau zu einem Sternenhimmel, und die Fenster wurden mit Figuren verziert, bis sie die Weihnachtsgeschichte erzählten.

Die «Organisatoren» besprachen normalerweise am Wochenende kurz das nächste Vorgehen. Das Programm war für die beiden Spontan-Planer jeweils mit wenigen Worten festgelegt. «Wellen in der Blumenau, Blumen in der Wellenau», gaben sie dem ein Motto, was eine grosse Eigendynamik entwickelte und wenig Impulse mehr benötigte. Die Wellen bewegten die Blumenau, während die Blumen der Erfahrung die Wellenau bereicherten.

Es sprach sich herum, was sich in Bauma tat, und selbst der organisatorische und planerische Umfang nahm zu, als sich für einen Besuchstag auch das Ostschweizer Regionalfernsehen «Tele Top» anmeldete. Im Hinblick auf den Bazar wurde schliesslich auch eine kleine Medienmitteilung verschickt.



Der verstärkte Lipperschwendi-Chor.



«Sie ist Chefin, und ich bin der Stift», sagte die Frau.

Riesiges Interesse

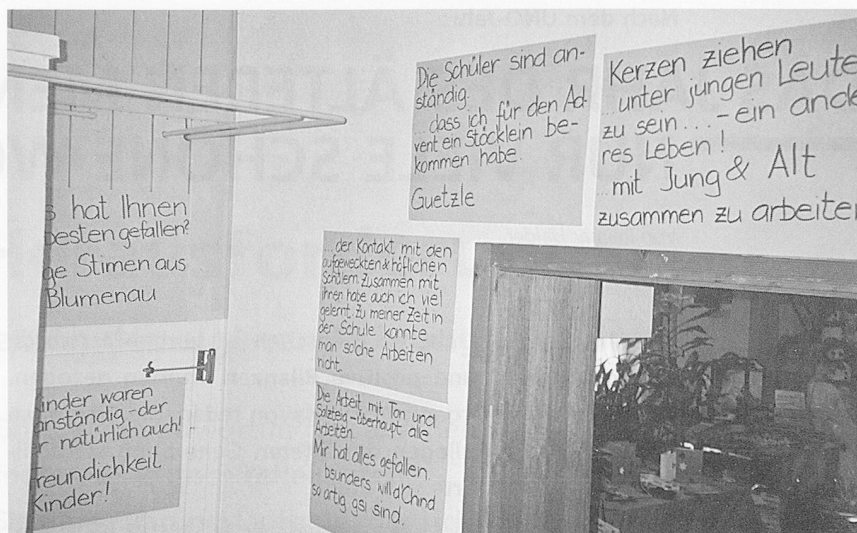
So viele Leute erfuhren von den Tätigkeiten der Generationen, dass am Bazar alle Erwartungen übertroffen wurden. Ein gewöhnlicher Bazar war es dann natürlich doch nicht. Der eigens entwickelte Blumenburger wurde nebst vielem mehr im Blumenau-Stübli von Eltern der Kinder und anderen Freiwilligen serviert. Die Vernissage des Kunstmalers und Blumenau-Bewohners Laszlo Niederecker fand statt, und der Gemischte Chor Lipperschwendi führte, verstärkt durch Blumen- und Wellenauer, Conquest of Paradise auf. Das Interesse der Bevölkerung war immens, und verkauft wurde fast alles.

Die 5000 Franken Gewinn sind für Graf und Grütter aber höchstens ein nebensächlicher Grund, die Kontakte zwischen Jung und Alt aufrechtzuerhalten. Die Erlebnisse an sich sind weit entscheidender, dass die beiden zum Beispiel eine gemeinsame Schulreise ins Auge fassen und dass Grütter mit seiner Klasse den Menschen in der Blumenau auch in Zukunft «hin und wieder eine Freude machen» möchte.

Die Erlebnisse mit der älteren Generation wird er auch weiterhin in den Schulstoff einbringen. Indem das Alter thematisiert und das Erlebte besprochen wurde, konnten auch einzelne Irritationen und Missverständnisse bei den Kindern schnell behoben werden. Zum Beispiel wollten drei der 52 Bewohner das Adventgesteck nicht in Empfang nehmen, aber wohl mehr, weil sie sich in diesem Moment in ihrer Ruhe gestört fühlten, wie der Lehrer vermutet. Luc-Olivier Grütter und Felix Graf waren sich bewusst, dass es zu Situationen kommen könnte, in denen sie eingreifen müssten, und sie hätten auch alles abgebrochen, wenn sich die Kontakte nicht entwickelt hätten. Es waren unnötige Sorgen, und im Nachhinein kommt beiden nicht eine einzige Enttäuschung in den Sinn.

Unbelastet und unbeschwert

Beim Leiter des Altersheims wie beim Primarlehrer bleibt die grosse Freude und Genugtuung, die Generationen zusammengebracht und von den Menschen ein positives Bild gezeichnet zu haben. Ein Mann, der in dieser Zeit total den Knopf geöffnet habe, nachdem er sich vorher kaum eine Freude zugestehen konnte, das sei wohl das Schönste gewesen, sagt Felix Graf. Gross sei der Stolz dieses Mannes gewesen, als am Bazar sein Stand mit den Schneemännern als erstes ausverkauft war. Er wurde etwas gedrängt, am Besuchsmorgen teilzunehmen und war danach praktisch



Aus der Blumenau war nur Gutes zu vernehmen.

Fotos Luc-Olivier Grütter

immer mit von der Partie. Er erwähnt auch die vielen Menschen, darunter solche, von denen er es nie erwartet hätte, die sich am Bazar vorstellten und ihre Hilfe anboten, weil sie solche Aktionen eine gute Sache fänden.

Luc-Olivier Grütter lernte auch Blumenau-Bewohner kennen, die gelegentlich unzufrieden waren und von denen zu Beginn vor allem «kann ich nicht» zu erfahren war. Dass sich viele von ihnen motivieren liessen, an den Veranstaltungen teilzunehmen, dass sie mit wachsender Freude dabei waren und sich schliesslich herzlich für alles bedankten, sind auch für den Lehrer wunderbare Erinnerungen. Und warum ältere Leute unzufrieden sein können, gab gleichzeitig wieder Stoff für die Schule her.

Die Kinder gingen unbelastet und unbeschwert auf die älteren Menschen zu, ohne deren Biographie zu kennen. Gerade wenig verwöhnten Menschen, die sich eher auf der Verliererseite wähnen, konnten sie zeigen, dass das Leben auch andere Facetten bieten kann. «Die Kinder können bei ihnen ein Gegenmuster installieren», meint Graf. Manche verdeckte, erfreuliche Eigenschaften seien so hervorgetreten. Interessant auch, dass der Lehrer oft ganz andere Eindrücke von den Blumenau-Bewohnern hatte als der Heimleiter und sich bei Schilderungen von anderen Erlebnissen aus dem Heimalltag sehr überrascht zeigte.

Während sich Graf an der Unbeschwertheit der Kinder freute, schätzte Grütter die Bereitschaft der älteren Menschen, sich mit den Kindern abzugeben und sich alles zeigen und erklären zu lassen.

Für die Bewohner der Blumenau waren natürlich alle Aktionen freiwillig, doch der weitaus grösste Teil von ihnen nahm an mehreren Anlässen teil. Denn

das Interesse an der Sache brachten die meisten mit, und die kommunikativen Fähigkeiten, ein anderer wichtiger Faktor für die Bereitschaft mitzumachen, waren vorhanden oder wurden gefördert.

Viel braucht es nicht

Geblichen sind Französischstunden mit einer 94-jährigen Frau, die viele Jahre im Waadtland gelebt hat, das Singen mit der Abwartin der Wellenau und Mutter eines Schülers und eine Schulklasse, die auch künftig vielleicht einmal im Monat eine Aktivität anbieten will. «Hie und da eine Freude machen», wie ihr Lehrer sagt. Die Freude und das Engagement nimmt man ihm mit jedem Wort ab, auch heute, da es eigentlich wieder darum geht, schulischen Stoff aufzuholen. «Doch das Erlebnis bleibt, und das haben wir uns verdient.»

Es braucht kein 100-Jahr-Jubiläum und kein UNO-Jahr des älteren Menschen, von dem Luc-Olivier Grütter gar nicht wusste, um Menschen zusammenzuführen, die auf den ersten Blick wenig Gemeinsames haben und ihnen eine erste Scheu zu nehmen und Vorbehalte abzubauen: Etwas Initiative, Spontaneität und Menschen wie Felix Graf und Luc-Olivier Grütter, die sich gut verstehen und etwas an die Hand nehmen. Und so viele schöne Erlebnisse wirken nach. Manche erwachsenen Leute seien mit ihren Eltern an den Bazar gekommen, um ihnen zu zeigen, dass man im Altersheim auch viel Schönes erleben könne, vermutet Felix Graf.

Grosse Teilnahme der Bevölkerung, Werbung für die Institution Altersheim, Kinder, die erfahren, dass man mit älteren Leuten reden kann und Senioren, die sehen, dass die Schüler auch heute Anstand und Höflichkeit lernen; es sind Gründe genug, den Austausch unter den Generationen zu fördern. ■